

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zuhalten oder befehlsgemäß auszuweichen — andererseits müssen sie dem Feind das mit schweren Opfern erkaufte Gelände im Gegenstoß wieder abjagen und das blutige Spiel so oft wiederholen, als es geht. Vermag so eine kleine Heldenschar, die den Auftrag hat, am Fleck auszuhalten, nicht mehr Widerstand zu leisten oder — was für den Soldaten die schwierigste und undankbarste Aufgabe ist — sich nicht rasch genug loszulösen, dann fallen dem wütenden und verdunsteten Gegner nur ein paar Männer in die Hände und dazu wenige Maschinengewehre, die hundertfach zu ersetzen sind. Also ein Hieb in die Luft — unter riesiger Kraft. Ein beschämender, ernüchternder und aufreibender Kampf — für den Gegner.

Dieser Tätigkeit gegenüber erscheint die Aufgabe des Handgranatentrupps etwas untergeordneter und doch noch wichtig genug. Die Handgranate, des Feldgrauen unzertrennliche Freundin, spielt ja bei der heutigen Kampfweise überall ihr gewichtiges Wort mit, so auch beim Stoß und Sturmtrupp. Doch hat sie hier nicht allein das Wort. Wo ihr ausschließlich eine Tätigkeit eingeräumt wird, da geht es mehr um lokale Vorgänge, die aber ja nicht unterschätzt werden dürfen. Auch der Handgranatenkampf besteht aus erlesenen Mannschaften, die nicht nur ihre Stielgranate wie einer werfen können, sondern auch beherzte und umsichtige Kerle sind. Innerhalb der Kompanie, des Bataillons oder Regiments zusammengestellt, harren sie der Dinge, die da kommen sollen und müssen sich im eigenen wie dem feindlichen Grabenabschnitt auskennen. Sie sind es, die beim Einbruch des Gegners (Sprengung, Überfall, durch Trommelfeuer vorbereiteter, systematischer Angriff) wie der Blitz zur Stelle sind, aus dem Sandsackdepot die Barrikade türmen, den Graben verriegeln und dem eindringenden Gegner arg zusetzen oder im sofortigen Gegenstoß den Garaus machen. Sie sind es, die in einem unruhigen, stets bedrohten Abschnitt nachts vor dem Graben eine Schutzkette bilden und den zudringlichen Gegner energisch abwehren. Sie vermögen einen gewaltsam vordringenden Sturmtrupp vorzeitig zur Umkehr zu zwingen, günstigenfalls ihn aufzureiben. Sie eilen beim Angriff und Überfall nach oder ohne Artilleriesvorbereitung den dichten Sturmwellen der eigenen Truppen voraus und arbeiten im feindlichen Graben vor. Sie säubern bei Nahkämpfen an einer rückgewonnenen Front kleine Teile, die noch in Gegners Hand sind (Engländernest aus- und aufheben, wie der Heeresbericht sagt). In des Kompanieführers Plänen spielen sie eine große Rolle, sie sind seine Vertrauten und Leibgarde, im äußersten Falle sein letzter Einsatz. Es ließe sich mancherlei Erhebendes vom idealen Verhältnis dieser Braven mit ihrem Führer, ihrem Zusammenhalten mit den Offizieren berichten.

Auch im Bewegungskrieg behalten sie ihre hervorragende Bedeutung, denn sowie der Gegner sich „zusetzen“ beginnt, müssen die Handgranatenwerfer heran und den Feind locker machen, wie den Hasen, der sich im Neste ducken will. Was alles in den zahllosen Kämpfen diese Trupps geleistet haben und noch leisten werden — das würde Bände füllen. Das meiste wird nie zur allgemeinen Kenntnis gelangen, sondern um seiner selbst willen getan bleiben. Darum bleibt es nicht minder groß und rühmendwert. Schfd.

* * *

Kämpfe im ostafrikanischen Urwalde.

Kolonialkriege tragen meist ein wesentlich anderes Gesicht als solche, die sich auf europäischem Kulturboden

abspielen. Zu dem feindlichen Soldatenmaterial und seiner Wehr gesellen sich in jenen häufig genug noch schier unüberwindliche Hindernisse, die die Natur selbst und ihre geschickte Ausnutzung durch den Gebietskundigen dem Angreifer entgegenstellen. Wer einmal eine Expedition durch Urwald zur Friedenszeit erlebt hat, weiß, mit welcher unsäglichen Schwierigkeiten eine mit allen Hilfsmitteln und ortskundigen, zuverlässigen Führern ausgerüstete Kolonne hierbei zu kämpfen hat, wie sich immer wieder unerwartete Zufälle und Verhältnisse dem Vorrücken hemmend in den Weg stellen. Solche Widerstände erhöhen sich selbstverständlich noch beträchtlich, wenn es sich um einen Vormarsch von Feinden durch ihnen unbekanntes Gegenden handelt. Das haben die Engländer von neuem jetzt bei ihrem Vorrücken im südlichen Ostafrika erfahren. Die Infanterie unter General Bevis und eine berittene Brigade unter Generalmajor Brits wollten ein am Ngatafluß befindliches deutsches Lager angreifen. Da die Engländer nur ungenaue Informationen über die Stellung und Stärke unserer Truppen besaßen, beschloß Brits, mit seiner ganzen Macht einen Erkundungsvorstoß auszuführen. Das Manöver mißlang, wie man deutlich genug zwischen den Zeilen des hochtrabenden Reuterberichts herauslesen kann. Unsere Schutztruppe war human genug, den Engländern einige Verwundete in Begleitung eines Arztes zurückzusenden und die Feinde nachdrücklichst vor den Gefahren zu warnen, die den im Gebüsch liegen gebliebenen Verwundeten von den Löwen zur Nachtzeit drohen würden. In der Tat erschienen auch vor der englischen Linie drei starke Löwen. In das Lager des Generals Bevis drang eine riesige Schlange ein und richtete große Verwirrung an. Und damit auch die komische Note diesen Kämpfen der Engländer nicht fehlte: die Maultiermunitionskolonnen wurden von Schwärmen wilder Bienen überfallen und von den rasenden, in ihrer Urwaldruhe gestörten Insekten regelrecht in die Flucht geschlagen, so daß der weitere Vormarsch der englischen Infanterie vorübergehend unmöglich wurde. S.

* * *

Markttag in Courcoing.

Von Willy Haker.

Es ist weiter nicht verwunderlich, daß in Industriestädten von dieser Größe reges Leben herrscht, aber man hätte sich dennoch kaum ein Bild wie dieses vorgestellt, das so gar nicht vom Kriege berührt zu sein scheint.

Gemüsemärkte sind an sich nichts besonderes, wenn man nicht die ganz besondere Güte der hier feilgebotenen gärtnerischen Erzeugnisse erwähnenswert finden will, aber kein schönheits- und farbenfreudiger Mensch wird an dieser lebenden Palette vorübergehen können, ohne erfreut und erquickt zu sein. Zwischen mannshohen Häufen leuchtendroter Karotten und schneeweißen Blumenkohls wimmelt es von Typen, wie wir sie von den Bildern niederländischer Meister kennen. Wir sind unweit der belgischen Grenze und der Anteil des flämischen Volkes an der Bevölkerungsziffer ist sehr bedeutend. Die Gemüsehändler zumal sind hier beinahe ausnahmslos Flämen, und bald bekommt man die Fähigkeit, schon nach dem Körperbau den Flämen vom Franzosen zu unterscheiden.

Breite, kräftige Gestalten mit massigen Gliedern, oftmals mit Bärten wie die Patriarchen, stehen sie selbstbewußt zwischen den Schätzen ihrer Gärten und Felder, schmauchen ihr Pfeifchen und lassen die Käufer an sich